



*Café Grotmeyer*  
160 Jahre

# *Inhalt*

Grußwort .....	2
Vorwort .....	3
Name – Wappen – Herkunft .....	4
Korn und Altbier .....	4
Gründung der Zuckerbäckerei 1850 .....	5
Eröffnung des »Café Grottemeyer« .....	7
St. Lamberti und Kardinal von Galen .....	11
Der Zweite Weltkrieg .....	12
Das neue Café .....	13
Ein Museum für Fritz Grottemeyer .....	15
Antonia Grottemeyer .....	16
Annelie Kahlert .....	17
Münsters erstes Straßencafé .....	18
Gabriele und Reinolf Kahlert .....	19
Anmerkungen .....	20

Text: Dr. Christopher Görlich, make! history

Lektorat: Marita Böggemann

Konzeption: Monika Schiwy, punktum: Menschen mit Profil

Gestaltung und Satz: Nina Benjamins · medien-gestalten.net

## Grußwort



**160 Jahre Café Grottemeyer** – das ist fürwahr ein Grund zum Feiern. Seit dem Jahr 1850 wird nun vis-à-vis des berühmten Erbdrostenhofes eine exzellente Kaffeehauskultur und traditionelle Gastronomie den Münsteranern und ihren Gästen geboten. Seit Mitte des Jahrhunderts ist das Café Grottemeyer nicht aus der weitläufigen und vielfältigen Gastronomielandschaft unserer Stadt wegzudenken. Viele persönliche Geschichten und Erinnerungen ranken sich um diese Institution im Herzen von Münster. Hier treffen sich Prominente und nicht so Prominente, Münsteraner und auswärtige Gäste und genießen feines Gebäck, Kuchen und edles Konfekt auf gehobenem Niveau. Die Geschichte des Café Grottemeyer ist heute untrennbar mit der Familie Kahlert verbunden, die das Kaffeehaus auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufbaute und bis heute führt. Nicht zuletzt dadurch, dass das Café Grottemeyer auch Münsters erstes Straßencafé etabliert hat, ist es ein Stück Münsteraner Stadtgeschichte. So feiert mit der Familie Kahlert und dem Café Grottemeyer ein gutes Stück Münsteraner Gastronomietradition in diesem Jahr sein Jubiläum. Dazu meinen herzlichen Glückwunsch!

Markus Lewe  
Oberbürgermeister der Stadt Münster

## Vorwort

160 Jahre Grottemeyer – die Konditorei Grottemeyer blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Vieles hat sich verändert, seitdem Albert und Bertha Grottemeyer im Jahre 1850 die Zuckerbäckerei Grottemeyer ins Leben riefen. Vieles aber ist gleich geblieben. Bis zum heutigen Tage stehen wir für die Qualität unserer Produkte und die Zufriedenheit unserer Gäste ein.

160 Jahre Grottemeyer – das ist ein Grund zum Feiern! Wir möchten uns zugleich bei den Gästen und Freunden des Cafes bedanken, die uns in den vergangenen Jahren die Treue gehalten haben. Besonderer Dank gilt unseren Mitarbeitern, ohne die das Café Grottemeyer seine Qualität nicht bieten könnte.

160 Jahre Grottemeyer – das ist auch die Verpflichtung, in die Zukunft zu schauen. Schon steht mit Dipl. Kauffrau Alice Kahlert die nächste Generation bereit, um den Familienbetrieb auch in den kommenden Jahrzehnten erfolgreich fortzuführen.

Zum 75. Jubiläum der Zuckerbäckerei im Jahre 1925 schloss der Maler und Sohn des Gründerehepaars Fritz Grottemeyer seine historische Darstellung mit dem Ausruf: „Vivat, crescat, floreat!“  
Das soll auch heute unser Wunsch sein:

**Das Café möge leben, wachsen und blühen!**

Ihre Familie Kahlert und Grottemeyer

Dr. Gabriele Kahlert-Dunkel  
Reinolf Kahlert  
Alice Kahlert



Abbildung 1:

Kolorierte Handzeichnung  
des Familienwappens von  
Fritz Grotmeyer.

Die Zeichnung wurde erstmals  
auf dem Umschlag der Festschrift  
zum 100jährigen Bestehen der  
Zuckerbäckerei im Jahre 1950  
veröffentlicht – drei Jahre nach  
dem Tode des Künstlers.

## Name – Wappen – Herkunft

Die Grotmeyers sind eine alte und weitverzweigte Familie. Ihr Wappen zeigt einen goldenen Baumstamm auf blauem Felde. Junge Zweige sprühen aus dem fest verwurzelten Stamm. Streithelm, reiches Helmzier und ein springenden Ross umrahmen das Wappen und unterstreichen einmal mehr das große Ansehen, das die Grotmeyers bereits im ausgehenden Mittelalter genossen.

Ursprünglich waren die Grotmeyers im westfälischen Sassenberg bei Warendorf ansässig. Der alt- und mittelhochdeutsche Name »Meier« bezeichnet wie das lateinische »major domus« bzw. »major villae« einen Verwaltungsbeamten, der Zusatz »grote« unterstreicht die Bedeutung dieses Beamten und den Respekt, den er genoss – Grotmeyer meint »mithin einen Vertrauensmann von Ansehen und Einfluß.«<sup>1</sup>

Als Verwaltungsbeamte und Vertrauensleute standen sie vermutlich im Dienste der Münsteraner Fürstbischöfe, die Sassenberg zur Residenzstadt gewählt hatten und sich oft in der nahen Landesburg aufhielten, um der trotzigen, manchmal sogar rebellischen Bürgerschaft in Münster zu entkommen.

## Korn und Altbier

Spätestens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fand man die Abkömmlinge der Familie allerdings nicht mehr allein im beschaulichen Sassenberg. In ganz Westfalen arbeiteten die Grotmeyers als Kaufleute und Handwerker. Und so erblickte Franz Josef, der Vater des späteren Konditoreigründers, am 16. Oktober 1786 als Kind eines Metzgers in Münster das Licht der Welt.<sup>2</sup> Bereits Franz Josef legte die Grund-

lagen für den gastronomischen Erfolg der Familie Grotmeyer. Denn Franz Josef wurde Kornbrennmeister. Nur ein paar Häuser vom heutigen Sitz des Café Grotmeyer entfernt (Ecke Salzstraße und Winkelstraße; heute findet sich an dieser Stelle der Eingang des Stadtmuseums) eröffnete er 1830 eine Branntweinbrennerei und eine Altbierebrauerei mit dazugehörigem Ausschank.<sup>3</sup>

Die günstige Lage zur Promenade, wo sich bis vor wenigen Jahrzehnten noch die Stadtmauer erhoben hatte, bescherte der Branntweinbrennerei und der Brauerei eine rege Einnahmequelle. Denn die Stadt Münster entwickelte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Versorgungszentrum für das Münsterland, immer mehr Besucher drängten durch das ehemalige Servatiitor in die Stadt hinein. Ihnen bot Grotmeyer schon bald nicht mehr Alkohol zum Verkauf, sondern auch das, »was [die Landbevölkerung] für die Bedürfnisse des täglichen auf dem Lande nicht oder nur zu erhöhten Preisen bekommen konnte.«<sup>4</sup>

## Gründung der Zuckerbäckerei 1850

Franz Josef Grotmeyer hatte drei Töchter und zwei Söhne. Während Bernard Grotmeyer in Saerbeck als Kornbrenner in die Fußstapfen des Vaters trat, wurde sein Bruder Albert Konditor. Nahe der Kirche St. Aegidii und gegenüber der Kaserne des 13. Infanterie-Regiments (der sog. Dreizehner-Kaserne) erwarb Albert das Eckhaus Aegidii Leischaft 122, später Aegidiistraße 10. Dort gründete er zusammen mit seiner Ehefrau Bertha im Jahre 1850 die Zuckerbäckerei Grotmeyer (Abbildung 2, siehe Seite 6). Das war der Grundstein für den bis heute anhaltenden Erfolg des Unternehmens.



*Abbildung 2:  
Aegidiistraße 10.  
An dieser Stelle eröffneten  
Albert und Bertha Grotmeyer  
1850 ihre Zuckerbäckerei.  
Gemälde von Fritz Grotmeyer*

Fortan boten Grotmeyers feinste Back- und Konditoreiwaren, die sich bald großer Beliebtheit erfreuten. Der Maler Fritz Grotmeyer, neuntes Kind von Albert und Bertha, schrieb in seinen Erinnerungen: »Außer Kuchen, Torten, Plätzchen, Löwenpattken, Spekulatius und Marzipan waren auch Wecken, Brötchen und vor allem Zwieback, holländische Beschüten und Bretzel an der Tagesordnung. Besonders die drei letzten genannten Backwaren bildeten geradezu einen Exportartikel, und täglich wurden viele Blechkisten davon den Fuhrleuten von außerhalb mitgegeben.«<sup>5</sup>

Doch in einer Beziehung blieb auch Albert dem Vater treu. Zur Backstube gehörte ein Ausschank, in dem es zwar noch keinen Kaffee, wohl aber den »berühmten ›Sendenhorster ollen Klaoren‹« gab. Und dieser Schnaps wiederum »wurde sowohl von der bürgerlichen Nachbarschaft als auch von den älteren Offizieren der ›Dreizehner‹ am Ausschank viel begehrt«, wie sich Fritz Grotmeyer erinnerte.<sup>6</sup> Hergestellt wurde der Schnaps jedoch nicht von Albert Grotmeyer und seiner Frau; er stammte auch nicht aus der Brennerei des Bruders in Saerbeck. Vielmehr wurde die Zuckerbäckerei aus Sendenhorst beliefert, denn dort besaßen die Eltern von Bertha Grotmeyer, geb. Westhoff, eine eigene Brennerei.

Zögerlich und später als in anderen Städten, doch unaufhaltsam schritt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung auch in Münster voran. Stadtbild und städtische Gesellschaft veränderten sich – der Konditoreigründer aber wollte hiervon nichts wissen. In der Festschrift zum 100jährigen Bestehen heißt es: »Albert Grotmeyer hielt fest am Alten, das er in seiner Bewährung als richtig erkannt hatte, und war wenig geneigt, durch die Zeitverhältnisse gebotene Neuerungen einzuführen.«<sup>7</sup> Der Erfolg der Zuckerbäckerei, so deutet auch Fritz Grotmeyer in seiner Erinnerung an, habe sich jedoch nicht wegen, sondern vielmehr trotz dieser Technikfeindlichkeit eingestellt.<sup>8</sup>

Die notwendigen Modernisierungsmaßnahmen blieben somit Wilhelm Grotmeyer, dem vierten Sohn von Albert und Bertha Grotmeyer überlassen, als er das Geschäft der Eltern übernahm. Jetzt zog die Dampfkraft in die Backstube ein. Es entstand eine moderne Konditorei mit hoch aufragendem Kamin. Erstmals erhielt die Konditorei auch ein modernes Schaufenster anstelle des hölzernen Schaukastens. Dem neugierigen Publikum konnten nun die Köstlichkeiten der Zuckerbäcker im neuen Glanze präsentiert werden.

Schließlich eröffnete Wilhelm Grotmeyer in der Bahnhofstraße 52 die erste Filiale der Konditorei.<sup>9</sup> Es war ein lukrativer Standort, denn mit der Eröffnung der ersten Eisenbahnverbindungen nach Münster wurde auch die Umgebung des Bahnhofs zu einem belebten Viertel mit reichlich Laufkundschaft.

## *Eröffnung des »Café Grotmeyer«*

Wilhelm Grotmeyer starb recht früh, so dass seine Witwe Gertrud, geb. Wieler, das Geschäft alleine weiterführen musste. Sie verkaufte die Zuckerbäckerei jedoch bald an Hugo Grotmeyer, einen Enkel jenes Bernhard Grotmeyer, der als Kornbrenner nach Saerbeck gegangen war. Am 1. Oktober 1912 übernahm Hugo Grotmeyer das Geschäft; die Zuckerbäckerei blieb damit in der Familie.

Nur wenige Tage zuvor hatte Hugo Grotmeyer eine andere Entscheidung getroffen, die nicht weniger folgenreich für sein weiteres Leben und die Geschichte der Zuckerbäckerei bleiben sollte: Am 24. September 1912 heiratete er Antonia Margarethe Schulze Lohoff aus Naendorf/Metelen (Abbildung 3).



*Abbildung 3:  
Hochzeitsfoto von Hugo und  
Antonia Grotmeyer, 1912.*



Gasthof „Zum weißen Schwan“

Schon kurz nach der Hochzeit zeigten sich Hugo und Antonia als »schaffensfreudige[s], rastlos vorwärts strebende[s] junge[s] Paar«,<sup>10</sup> vor allem wagten sie eine grundlegende Veränderung: Aus dem Ausschank für alkoholische Getränke wurde ein Café nach Wiener Vorbild.<sup>11</sup> Hugo Grottemeyer, gelernter Konditor, kümmerte sich fortan um die Backstube und Konditorei; seine Frau Antonia leitete das Café.

Bis zum heutigen Tage werden Marzipan und Marzipanfrüchte in der Konditorei Grottemeyer nach den Rezepten zubereitet, die Hugo Grottemeyer entwickelt hat. Aber auch eine andere Tradition wurzelt in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts: Bis heute wird in der Konditorei ausgebildet – die späteren Konditormeister im »Grottemeyer« haben allesamt ihr Handwerk in diesem Hause gelernt.

Der Erfolg gab Hugo und Antonia Grottemeyer recht. Bald wurde es notwendig, das Geschäft zu erweitern. Da die Möglichkeiten hierzu am Stammsitz Aegidiistraße 10 äußerst beschränkt waren, wurde gegenüber dem Erbdrostenhof in der Salzstraße 24, dem heutigen Sitz des Café Grottemeyer, eine Filiale eröffnet.<sup>12</sup>

An der Stelle, wo sich bis heute das Café Grottemeyer befindet, hatte über Jahrhunderte ein altes Münsteraner Bürgerhaus gestanden – der Gasthof »Zum weißen Schwan«. Nach hinten hinaus befand sich ein selbstständiges, zweistöckiges Gebäude mit Festsaal, das sich ohne Schwierigkeiten mit dem Haus Salzstraße 24 verbinden ließ. Dieser »gotische Saal« gehörte zum Hotel »Rheinischer Hof«, dessen Besitzer Tüshaus den Gasthof »Zum weißen Schwan« Anfang des 20. Jahrhunderts erworben hatte. 1901 wurde das Ensemble zwischen Salzstraße und Arztkarrengasse bis auf den »gotischen Saal« abgerissen – das baugeschichtlich wertvolle Bürgerhaus, eines der letzten seiner Art, verschwand aus dem Münsteraner Stadtbild und wurde durch einen Neubau ersetzt, in dem schließlich das Café Grottemeyer seine dauerhafte Bleibe finden sollte. In der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der

Zuckerbäckerei aus dem Jahre 1925 heißt es: »Dreist wie nur irgend eines der ältesten Häuser in der geschäftsreichen Stadt steht es da, das ganz und gar nicht historische Gebäude der Zuckerbäckerei.«<sup>13</sup>

1918 kaufte Hugo Grottemeyer dieses Ensemble. In den folgenden Jahren wurde der Festsaal zum Konzertsaal umgebaut und nach dem Komponisten, Schauspieler, Sänger und Dirigenten Albert Lortzing benannt, der im 19. Jahrhundert oft in Münster weilte. Bewirtschaftet vom Café Grottemeyer, wurde der Lortzing-Saal zu einem wichtigen Ort des Münsteraner Musik- und Kulturlebens. Noch heute aber kann der aufmerksame Besucher des Café Grottemeyer den einstigen Durchgang vom Café zum Lortzingsaal erkennen.

Dadurch, dass es ein neues Gebäude in einer sehr traditionsreichen Straße bezogen hatte, wurde das Café Grottemeyer ein Symbol für den Wandel, der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogen hatte. Das Café und die Zuckerbäckerei standen gleichsam zwischen Tradition und Moderne.

Besonders eindrücklich wussten die Grottemeyers diese Spannung in der Werbung für ihr Café aufzugreifen. In der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Zuckerbäckerei aus dem Jahre 1925 heißt es:

*»Das ist so die richtige Stimmung für Schönheit und Freude. Denn wenn auch das Haus da draußen nicht die alte Vornehmheit seines prächtigen Nachbarn [des Erbdrostenhofes] hat, wenn auch im Zuge der geschäftsfrohen Straße eng und hastig die neuen Bauten sich drängen; da drinnen im Hause wohnt eine alte Kultur und Sitte, so aus der Zeit, als in Münsters gemächlich alten Straßen kleine Fenster die ohne Hast und mit Liebe gefertigten Waren zeigten, als in der Backstube noch der Meister grübelte, wie zu St. Nikolaus die Speculation die schönste Form erhielten, wieviel Korinthen in ein Nikolauswams gehören, damit es recht nach guter Ware aussehe, nicht zu protzend, nein, aber auch nicht zu*

mager. [...] Hat sich das Haus gewandelt, so ist dieser Geist des alten Meisters frisch geblieben und ist mit eingezogen in die neuen Räume. Sieht es auch bunter aus in diesem Blinken von Konfekt und blanken Pralinen Meißner Porzellan und kristallenem Gleissen, locken auch andere Leckereien die begehrlichen Augen und zeigt sich alles in vornehmen Putz des neuen Geschmacks: aus der Backstube weht fromm und treu der alte Geist und füllt die neuen Räume mit zuckernem Segen.«<sup>14</sup>

In dieser Mischung aus Tradition und Moderne stand auch das »Kaffeehaus am Drubbel«, das am 25. April 1925 als Filiale des Hauses Grottemeyer am Roggenmarkt 15 eröffnet wurde. Erstmals wurde hier ein »Poetenwinkel« eingerichtet, wie er noch heute im Café Grottemeyer an der Salzstraße 24 zu finden ist. Diese Dichterecke sollte »der Künstlerschaft unserer Stadt eine Stätte stiller Sammlung und des Meinungsaustausches« bieten.<sup>15</sup>

Bemerkenswerterweise wurde dieser »Poetenwinkel« bereits im Jahre seiner Eröffnung 1925 als »Nichtraucher-, Lese- und Schreibzimmer« angepriesen (Vgl. Abbildung 4). Ob das den Dichtern und Künstlern gefallen hat, ist indes nicht überliefert.

Geschmückt war der »Poetenwinkel« mit Gemälden von Fritz Grottemeyer. Fritz Grottemeyer, Sohn der Konditoreigründer Albert und Bertha Grottemeyer, hatte in Berlin Anerkennung als Historien- und Porträtmaler gefunden, blieb jedoch seiner Heimatstadt Münster und dem Café Grottemeyer eng verbunden.



Abbildung 4:  
Werbeanzeige für die Filiale  
am Drubbel (1925).  
Man beachte den Hinweis auf  
den Nichtraucherbereich.

## St. Lamberti und Kardinal von Galen

In der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus waren die Grottemeyers eng mit der katholischen Kirchengemeinde St. Lamberti verbunden. Besonders lebendig sind die Erinnerungen an Clemens August Graf von Galen, der bis zur seiner Wahl zum Bischof von Münster im Jahre 1933 Pfarrer auf St. Lamberti war. Im »Dritten Reich« protestierte von Galen mit mutigen Predigten gegen die Ermordung behinderter und kranker Menschen durch die Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten wagen es nicht, den beliebten Bischof zu verhaften, um nicht die Katholiken in Münster gegen sich aufzubringen. 1947 wurde der »Löwe von Münster« in Rom zum Kardinal ernannt. Zusammen mit den Kaufleuten der Salzstraße unterstützten die Grottemeyers den späteren Kardinal vor und während des Zweiten Weltkrieges. Sie bekannten sich zum Katholizismus und kamen oft der Aufforderung von Galens nach, sich wohltätig zu zeigen. Noch heute wird im Familienkreise gerne erzählt, wie von Galen die Kommunion des jüngsten Sohnes von Antonia Grottemeyer an die „Bedingung“ knüpfte, dass man nicht nur ihm, sondern auch seinem Freund aus armem Elternhaus einen Anzug für den Empfang der Ersten Heiligen Kommunion kaufte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die guten Beziehungen zu St. Lamberti fort. Als das Café Grottemeyer im Jahre 1950 nach der völligen Kriegszerstörung wiedereröffnet wurde, war selbstverständlich auch Felix Uppenkamp, Pfarrer von St. Lamberti, zu Gast. Uppenkamp nutzte die fröhliche Feier, um auch die Wiedereröffnung der Lambertikirche innerhalb eines Monats in Aussicht zu stellen – das Ergebnis war eine spontane Spendensammlung der anwesenden Gäste, bei der – so berichtete die Zeitung mit einigem Bürgerstolz – ein ansehnlicher Betrag zusammenkam.<sup>16</sup> Die Verbindung zur St.-Lamberti-Gemeinde besteht bis heute fort.



Clemens August Kardinal Graf von Galen war von 1933 bis 1946 Bischof von Münster.

## *Der Zweite Weltkrieg*

Der Zweite Weltkrieg hinterließ deutliche Spuren in der Familie und Konditorei. Alle fünf Söhne der Familie wurden zur Wehrmacht einberufen – sie hatten Glück. Sie überlebten und kehrten nach Kriegsgefangenschaft heim. Während des Krieges aber blieb Hugo Grottemeyer mit seiner Frau Antonia und seiner Tochter Annelie in Münster zurück. Zusammen gelang es ihnen mit großen Mühen, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Fünfmal wurde das Haus in der Salzstraße 24 im Zweiten Weltkrieg von Bomben getroffen. Nach den ersten Bombenschäden 1941 konnte das Vorderhaus wieder in Stand gesetzt und der Betrieb fortgeführt werden. Die Lebensmittelzuteilungen reichten gerade aus, um den nötigsten Bedarf der Konditorei zu decken. Manchmal wurde unter abenteuerlichen Umständen ein Sack Zucker vom Lande in die Stadt geschmuggelt, und mindestens einmal war die Enttäuschung sehr groß, weil sich unter der obersten Schicht Zucker nur Salz befand. Doch immer reichte es gerade, um das Café aufrecht zu erhalten – bis zum 5. Oktober 1944. An diesem Tage wurde das Haus vollständig zerstört. Das Bild, in dem Fritz Grottemeyer den festlichen Einzug des Kardinals von Galen in Münster (1946) festhält, zeigt das zerbombte Haus.<sup>17</sup> Vater, Mutter und Tochter fanden eine Notunterkunft, aber auch diese Wohnung wurde am Palmsonntag 1945 durch Fliegerbomben zerstört. Die Familie floh zu Fuß nach Ibbenbüren, wo sie bis zum Kriegsende unterkamen.

## *Das neue Café*

Schon Pfingsten 1945 aber sind die Grottemeyers zurück in Münster. Bald wird mit der Hilfe ehemaliger Angestellter das Haus soweit instandgesetzt, dass bereits am 8. Oktober 1945 an der Rückseite – zur Telter Straße hinaus (heute Arztkarrengasse) – ein Notbetrieb eröffnet werden kann.

Dieses erste Café, das kurz nach dem Krieg eröffnet wurde, ging als »Dröppelcafé« in die Münsteraner Kaffeehausgeschichte ein. Denn noch fehlte ein richtiges Dach. Das Behelfsdach war undicht – im regenreichen Münster war der Regenschirm auch beim Cafésbesuch durchaus empfehlenswert.<sup>18</sup>

Vier Jahre vergingen nach dem Zweiten Weltkrieg, bis das heutige Café im zunächst einstöckig wieder aufgebauten Vorderhaus an der Salzstraße eingeweiht werden konnte. Am 10. September 1949 war es so weit.<sup>19</sup> Der damalige Oberbürgermeister Gerhard Boyer betonte, dass die Wiedereröffnung des Cafés einen wichtigen Abschnitt für den Wiederaufbau der Stadt und ihre Neubelebung darstelle.<sup>20</sup> Tatsächlich bedeutete die Wiedereröffnung des alteingesessenen Cafés Grottemeyer nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges für die Bürger nichts weniger als die Möglichkeit, zur Normalität zurückzukehren – und sei es nur für ein paar Stunden, in denen man im Café saß und die Trümmer und die Not der Nachkriegszeit vergessen konnte.

Auch die Art und Weise, in der das neue Café gestaltet worden war, sorgte für Aufmerksamkeit. »Man darf sagen«, urteilte der »Neue Westfälische Kurier« (heute Münstersche Zeitung), »daß hier Münsters bisher schönstes Café und eines der geschmackvollsten weit und breit über Münster hinaus entstanden ist.«<sup>21</sup>

Wieder einmal hatten die Grottemeyers einen Weg gefunden, das Vertraute aus der Vergangenheit zu bewahren, ohne sich der modernen



*Verkaufsraum nach der Wiedereröffnung des Cafés 1950.  
1989 wurde der Eingangsbereich neu gestaltet.*

Zeit zu verschließen oder gar entgegenzustellen. Das Biedermeierzimmer, »eine ganz entzückende Klause, in der man sich in längst vergangene Zeiten zurückversetzt glaubt«,<sup>22</sup> war eine Reminiszenz an die Gründerzeiten des Cafés, während die restlichen Räume vom Architekten Overmann behutsam, aber doch konsequent im modernen Geschmack der ausgehenden vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts eingerichtet worden waren. Im Zeitungsartikel aus dem Jahre 1949 heißt es lobend:

*»Die ganze Raumgestaltung und Ausstattung verrät hohen Geschmack und feines Abstimmungsvermögen. Alles ist in hellen und freundlichen Farben gehalten. Eine schlichte und vornehme Linie der Raumübergänge und Deckengestaltungen, Verwendung heller Hölzer bei der Auskleidung der Raum-Öffnungen und Nischen und der Anlage der geräumigen, sehr zweckmäßigen und repräsentativen Ladeneinrichtungen, stilvoller Beleuchtungskörper, der jeweiligen Raumstimmung angepasst, und neue, hübsche Vitrinen mit feinen Porzellanen bestimmen das Gesamtwerk. Überall empfindet man Gemütlichkeit und Gediegenheit.«<sup>23</sup>*

Bis heute hat sich dieser Charme erhalten.

## *Ein Museum für Fritz Groteweyer*

Mit der Wiedereröffnung 1949 entstand nicht nur das alte Café in neuem Glanz, zugleich ist es bis heute auch ein Museum für den 1947 verstorbenen Maler Fritz Groteweyer, den neunten Sohn des Gründers der Zuckerbäckerei.

Die einzelnen Räume des Cafés sind den Schaffensphasen und künstlerischen Aspekten Fritz Groteweyers gewidmet. Im »Orientraum« sind Werke zu sehen, die Fritz Groteweyer während des Ersten Weltkrieges als Kriegsberichterstatter in Palästina gemalt hat. Es folgt der »Alt-Münster-Raum« mit Architekturbildern und historischen Darstellungen aus seiner Heimatstadt. Der »Theaterraum« ist dem Theater und der Oper im 19. Jahrhundert gewidmet. Im »Poetenwinkel« stehen die künstlerischen Bekanntschaften Fritz Groteweyers im Mittelpunkt – vor allem mit Hermann Löns und den Brüdern Hart.



Roland A. Berg

*Das Café heute.*

## *Antonia Grotmeyer*

Als Hugo Grotmeyer 1956 starb, führte seine Frau Antonia die Konditorei alleine fort. Von Angestellten, Freunden und Familienmitgliedern wurde Antonia schlicht die »Chefin« genannt. Das war alles andere als selbstverständlich: Schließlich mussten in der damaligen Zeit Frauen noch ihren Mann um Erlaubnis fragen, wenn sie ein Konto eröffnen oder arbeiten gehen wollten.

Antonia Grotmeyer aber war eine moderne Frau, die sich von den damaligen Geschlechterbildern nicht beeinflussen lassen wollte. Als Mutter von sieben Kindern gelang es ihr, Beruf und Familie zu vereinbaren, lange bevor es diese Formulierung überhaupt gab.

Antonia wusste genau, was sie wollte und setzte sich durch. Ihr Wahlspruch lautete: »Wer nichts ausgibt, kann auch nichts einnehmen.« Großen Wert legte sie auf beste Rohstoffe und Zutaten und übernahm selbstbewusst das unternehmerische Risiko.

Bis zu ihrem Tode im Jahre 1969 lenkte Antonia Grotmeyer die Geschäfte. Sie dachte nicht daran, sich aus dem Betrieb zurückzuziehen und einfach nur Großmutter zu sein. Allenfalls machte sie – vom Asthma geplagt – einige Kuren. Manchmal nahm sie ihre Enkelkinder auf diese Reisen mit. Doch auch dabei vergaß sie das Café nicht – stets führte sie der Weg in den fremden Städten sehr bald in das erste Café am Platz, um zu sehen, was die Konkurrenz so trieb.

## *Annelie Kahlert*

Bereits in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts war Annelie, die Tochter von Hugo und Antonia Grotmeyer, in die Geschäftsführung eingetreten. 1945 heiratete Annelie Georg Kahlert. Bis zum Tode ihrer Mutter im Jahre 1969 stand Annelie jedoch im Schatten der »Chefin«. Wenn die Tochter eigene Entscheidungen treffen wollte, musste sie warten, bis ihre Mutter wieder einmal zur Kur fuhr. Auf diese Weise hielten die Kaffeemaschinen Einzug im Hause Grotmeyer.

Nach dem Tode ihrer Mutter übernahm sie die Regie im Café Grotmeyer. Wie ihre Mutter hatte Annelie Kahlert das richtige Händchen für den Betrieb von Konditorei und Café, auch sie verstand es, Beruf und Familie in Einklang zu bringen. Doch der Führungsstil war etwas warmerherziger geworden, auf die »Chefin« folgte die »Mutter«, wie Annelie liebe- und respektvoll von Angestellten und Freunden genannt wurde. Erst an ihrem 80. Geburtstag im Jahre 1998 gab Annelie Kahlert ihren Rückzug aus der Geschäftsführung bekannt. Sie verstarb im Jahre 2000.

## *Münsters erstes Straßencafé*

Annelie Kahlert verstand sich auf einfallsreiches Marketing. Einmal parodierte sie den Streit um die Verlegung von Pflastersteinen auf der Salzstraße, indem sie Pflastersteine aus Marzipan zum Verkauf anbot. Ein anderes Mal ließ sie in der Grottemeyerschen Konditorei die größte Obsttorte der Welt für eine Benefizveranstaltung zugunsten kranker Kinder herstellen.

Der größte Coup gelang jedoch im Jahre 1970, als Annelie Kahlert einem spontanen Einfall folgend das erste Straßencafé in Münster eröffnete. Man schrieb den 11. Juni 1970. Es war ein heißer Sommertag. Das Café blieb leer, weil es schlicht zu heiß und zu schwül war, um im Inneren des Cafés den Kuchen genießen zu können. Was heute selbstverständlich ist, war damals »eine kleine Revolution«: Kurzerhand ließ Annelie Kahlert 4 Tische und 16 Stühle nach draußen auf die Salzstraße stellen; so etwas hatte es noch nie in Münster gegeben. Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass Kahlert hierfür nicht auf Genehmigungen durch Stadt und Ordnungsamt wartete. In der Straßenordnung war es ohnehin nicht vorgesehen, Stühle und Tische auf die Straße zu stellen.

Die »Westfälischen Nachrichten« brachten ein Foto des neuen Straßencafés und schrieben in der Bildunterschrift mit großen Lettern: »BOULEVARD-VERGNÜGEN mit einem Hauch von Weltstadt-Atmosphäre – jetzt zum erstenmal (!) auch in der Provinzialhauptstadt Münster.«<sup>24</sup> Zwei Wochen später folgte ein weiterer Bericht, in dem festgestellt wurde: »Einer der vorletzten Unterschiede zwischen Münster und (anderen) Weltstädten marschiert in Richtung Vergangenheit. Spätestens im nächsten Jahr werden Münsteraner nicht mehr missen müssen, was Berlinern und Düsseldorfern selbstverständlich ist: Straßencafés.«<sup>25</sup> Der Vergleich mag gewagt erschienen, zweifelsohne aber hat das Café Grottemeyer mit dieser »Aktion« einen wesentlichen Beitrag zum Selbstverständnis der Stadt Münster als moderne und lebenswerte Stadt geleistet.

## *Gabriele und Reinolf Kahlert*

Heute führen die Kinder von Annelie Kahlert die Konditorei Grottemeyer. Auch Gabriele und Reinolf Kahlert waren von Kindesbeinen an mit dem Café vertraut.

Hier wurden die ersten Feten gefeiert, wobei die Großmutter genau darauf achteten, dass das helle Licht eingeschaltet blieb, um allzu große Nähe unter den Teenagern zu verhindern. Während ihrer Studienzeit kellnerten Gabriele und Reinolf und ihre Freunde im Café, um sich so ein paar Mark zu verdienen. Das Café war schließlich auch der Ort, an dem Gabriele ihren späteren Ehemann kennenlernte, ein Schulfreund des Bruders.

Reinolf Kahlert wurde Diplomkaufmann und fand schnell den Weg in den elterlichen Betrieb. Seine Schwester hatte zunächst nicht eine Karriere im Betrieb ihrer Eltern im Sinne. Sie studierte Psychologie und promovierte mit einer Tät in Theoretischer Medizin. Nach ihrer Tätigkeit in der Kinderklinik der Universität Münster zog es jedoch auch Gabriele Kahlert in den elterlichen Betrieb.

1986 wurden Gabriele und Reinolf mit der Überführung des Café Grottemeyer in eine Kommanditgesellschaft auch offiziell neben ihrer Mutter in die Geschäftsführung aufgenommen.

Ende der achtziger Jahre erfolgte eine behutsame Renovierung des Cafés und eine Umgestaltung des Verkaufslokals. Für einige Zeit erlebte auch der Lortzingssaal eine Renaissance. Reinolf Kahlert ließ den im Krieg ausgebrannten Saal wiederherstellen und nutzte den historischen Ort als Restaurant und Veranstaltungsraum. 1993 wurde »Grottemeyers Colibri« im Neubau der Stadtbücherei eröffnet.

Auch die nächste Generation steht schon bereit. Seit 2010 arbeitet Alice Kahlert, Tochter von Reinolf Kahlert, nach dem Abschluss ihres Studiums der Betriebswirtschaftslehre im Café. Zusammen mit Vater und Tante führt sie das Café. Und einmal wird sie hineingewachsen sein und das Café übernehmen.

## Anmerkungen

- 1 So Peter Werland, „Aus der Geschichte des Hauses Grottemeyer,“ in 100 Jahre Zuckerbäckerei Grottemeyer, hg. v. Peter Werland, 1950, 2.
- 2 Ebd.
- 3 Fritz Kempmann, Der Maler Fritz Grottemeyer. Sein Leben und Werk, 2008, 1.
- 4 Werland, „Aus der Geschichte des Hauses Grottemeyer“, 4.
- 5 Fritz Grottemeyer, „Onkel Fritz erzählt,“ in 100 Jahre Zuckerbäckerei Grottemeyer, hg. v. Peter Werland, 1950, 32.
- 6 Ebd.
- 7 Werland, „Aus der Geschichte des Hauses Grottemeyer“, 8.
- 8 Grottemeyer, „Onkel Fritz erzählt“, 32.
- 9 Adressbuch der Stadt Münster 1898.
- 10 Werland, „Aus der Geschichte des Hauses Grottemeyer“, 11.
- 11 Ebd., 8.
- 12 Ebd., 10 ff.
- 13 „Zuckerbäckerei Grottemeyer“, in 75 Jahre Zuckerbäckerei Grottemeyer 1850 – 1925.
- 14 Ebd.
- 15 Werland, „Aus der Geschichte des Hauses Grottemeyer“, 12.
- 16 G-g, „Grottemeyer in alter und neuer Schönheit,“ 20.
- 17 Ebd., 13.
- 18 „Grottemeyer in alter und neuer Schönheit. Revidierter Abdruck aus dem „NWK“ (jetzt „Münstersche Zeitung“) vom 12. September 1949“, in 100 Jahre Zuckerbäckerei Grottemeyer, 1950, 18.
- 19 Werland, „Aus der Geschichte des Hauses Grottemeyer,“ 14.
- 20 G-g, „Grottemeyer in alter und neuer Schönheit,“ 20.
- 21 Ebd., 18.
- 22 Ebd.
- 23 Ebd.
- 24 Anne Happe, Katharina Kettler und Maike Krützmann, Annelie Kahlert. Eine ungewöhnliche Geschäftsfrau oder Helden? Beitrag zum Geschichtswettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten 2008/2009: Helden, verehrt – verkannt – vergessen, 2009, 19.
- 25 Ebd., 19.